

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Pränumerations-Preise.
Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr.,
Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.
Für Ausland: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl.,
Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen,
mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Inserations-
gebühren sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:
Grabenrunde Nr. 121. Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock.

Redaction:
Inserate vermitteln: die Herren Hasenauer & Vogler
Wallstättgasse 10, Wien, Wappest. R. Oppelst, I. Stu-
benpfeiler 2, Wien, Sehur. Schafel, I. Singerstraße 8, Wien.

Einzelne Nummern kosten 10 Kreuzer.

Inserations-gebühren:
5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zwei-
seitige, 15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die viersei-
tende Zeitspaltel inklusive der Stempelfebühr von 20 kr.
Auskünfte in allen Richtungen werden bereitwilligst erteilt.

Vom Kriege.

Oedenburg, am 7. September 1877.

Sin und her schwanft das Bünglein der Waage, womit auf blutgetränktem Boden das Schicksal zweier mächtiger Nationen der russischen und der türkischen gemessen wird.

Vor wenig Tagen noch strahlten die ottomani- schen Truppen im höchsten Ruhmesglanz des Sieges und von ihren fast homerischen Kämpfen um den Schiplapaß sprach die ganze Welt mit Bewunderung. Allein, ach! den errungenen Erfolgen fehlt noch Vieles, um die heldenmüthigen Türken wieder vollstän- dig zu Herren der Situation zu machen und in neuer- ster Zeit taubte ihnen eine empfindliche Niederlage, wenn schon nicht den Siegespreis, so doch die Aussicht auf rasche Ausnützung der bisher errungenen Vorbeeren.

Die Armee des Großfürsten Nikolaus hat sich nämlich zur Initiative aufgerafft und nach hartnäckigem Kampfe sich Lovcsa's bemächtigt. Viele hunderte von Türken wurden getödtet, verwundet oder gefangen. Die Russen haben mit der Erstürmung Lovcsa's einen beträchtlichen Vortheil errungen, den ihre Heeres- mächte belegen nun die dominirenden Höhen auf der Straße von Lovcsa nach Plewna.

Dagegen scheint noch immer das Gelingen der russischer Seits geplanten Umgehung der Stellung Os- mana's vom Süden aus, welche die Russen über Lov- csa beabsichtigen dürften, durch die Einnahme Peli- sa's seitens Osma's noch immer sehr in Frage gestellt. Denn Osma's Armee hat damit eine Bewegung nach fast entgegengesetzter Richtung, nämlich nach der Basis der großfürstlichen Armee, ausgeführt. Nebenbei soll Osma bei seinem Vorstöße gegen Peli'sat auch den Zweck gehabt haben, Verstärkungen, die gegen Mehemed Ali unterwegs waren, festzuhalten, welcher Zweck auch erreicht worden ist. Dadurch, daß die Türken Peli'sat und die Russen Lovcsa erobert haben, hat eine Verschiebung der Streitkräfte Os-

ma's und des Großfürsten stattgefunden, welche auf eine bevorstehende oder vielleicht schon im Zuge befindliche Schlacht schließen lassen. Während nun Sule- man sehr bedeutende Streitkräfte der Russen im Bal- kan festhält, wird natürlich Mehemed, der über nahe an hunderttausend Mann verfügt, die äußersten An- strengungen machen, um mit seiner Macht den Kron- prinzen zurückzuwerfen und in den Rücken des Groß- fürsten zu gelangen. Durch die auch von den Russen aufgenommene Offensive sind die Ereignisse in's Rollen gekommen und der Entscheidung um Vieles näher ge- rückt. Alle Stadien der Vorbereitung sind überwunden, jetzt gilt es, die höchste Energie und Schnelligkeit zu entfalten, um in dem großen Moment der Schlacht mit der vollen Wucht aller Streitkräfte eingreifen zu könn- en. Welchem der Gegner der große Wurf gelingen wird, den Feind auf's Haupt zu schlagen, bleibt abzu- warten. Bis dato haben die Russen in Bulgarien fast nur Niederlagen eingeheimst und vorgestern erst berich- tete ein Telegramm, daß die russischer Kolonne am 3. d. einen siegreichen Vorstoß bei Kadisi vollführt habe, bei welcher Affaire nicht weniger als 1000 Rus- sen zu Grunde gegangen sind. Es scheint also jeden- falls die Hoffnung berechtigt, daß die Türken, trotz mancherlei Schwierigkeiten ihrer strategischen Lage, durch ihre gloriose Tapferkeit und ihren förmlich ver- zwifelten Opfermuth auch in den weiteren entschei- denden Momenten den Sieg an ihre Fahnen zu heften wissen werden. Wir wenigstens wünschen lebhaft dieses Ergebniss vom Kriege.

Den Russen geht indessen auch schon allmählig ein Licht über die ungeheure Tragweite der Aktion auf, in die sie sich so kopfüber gestürzt haben, in der Mei- nung, der Türke sei nur ein aufgeblähter Scheinthaat, bei der ersten Wunde, die man ihm schlägt wird ihm die Lust ausgehen und er wie eine leere, zusammen- geschrumpfte Blase am Boden liegen, um sich nie wie- der zu erheben. Siehe da! die Türkei ist ein kraft- strotzender Körper, den man nicht so ohne weiteres um-

bläst und er erwehrt sich ruhmvollst seiner Feinde, während all' der Eifer, den man in St.-Petersburg und Moskau im Dienste des rothen Kreuzes zu entfalten scheint, nur eitel Schwindel, nur ein Fröhnen der eigen- en Eitelkeit ist; mit einem Worte, es zeigt sich, daß das offizielle und nichtoffizielle Rußland verdorben vom Scheitel bis zur Zehe sei und daß außer den gemeinen Soldaten kein Mensch in Rußland seine Pflicht erfülle.

Es ist in der That merkwürdig, wie selbst so- genannte Kenner der einschlägigen Verhältnisse dem Os- manenreiche jede Lebensfähigkeit abgesprochen haben, während die hohe Pforte doch im jetzigen Kriege ein Leben entfaltet, gegen das jenes der Russen fast ein Siedthum genannt werden kann. Uebrigens auch in den innern Zuständen steht das Osmanenreich lei- neswegs hinter Rußland und ist nicht so verfault als man es schildert. Die Korruption in der Verwaltung ist in Rußland sogar noch ärger, denn selbst die „St.-Petersburger Zeitung“ erzählt, von Proviantvor- räten, die urplötzlich verschwinden, was ebenfalls auf keinen eatonischen Geist in der Administration schließen läßt. Die Unterdrückung der Andersgläubigen? Rußland, das mit den Katholiken Polens ebenso menschlich ver- fahren hat, wie die Bulgaren gegenwärtig mit den schuglosen türkischen Familien umspringen, Rußland, dessen Kosaken an einem christlichen Volke sich in den Unmenslichkeiten geübt, als deren Meister sie sich jetzt muselmanischen Weibern und Kindern gegenüber zeigen: Rußland kann da den Türken nichts vorwerfen. Mit einem Worte, vergleichen wir die Bildungsstufe, auf welcher sich das Czarenreich befindet, mit jener, die gegenwärtig die Türkei einnimmt; vergleichen wir die Stärke und Kraft des Volkthums beider Staaten und vergleichen schließlich die Beweise ihrer beiderseiti- gen Lebensfähigkeit, so können wir unmöglich sagen, daß Rußland mehr Recht, d. h. mehr Fähigkeit zu leben habe, als der Feind, gegen den es zur Stunde einen Kampf auf Tod und Leben ausfechten zu wollen scheint. Im Gegentheil müssen wir als unbefangene Beobachter

Feuilleton.

Die kleine Bebe der Pompadour

Eine Malergeschichte von Ernst Marbach.

I. Kapitel.

Am Schlagbaume.

(2. Fortsetzung.)

„Bah, lassen Sie den Unfinn, glauben Sie, ich besitze ein Atelier? — bin arm wie Sie. Bin Blum- menmacherin, heiße Emma und nur meine namenlose Vor- liebe für die Malerei, führt mich bisweilen an Sonnta- gen, nach dem Luxemburg, wo ich mich bemühe, die Bilder — die mir besonders gefallen — zu kopiren. Mein Pathe ist einer der Gallerie-Direktoren, Herr Lebrun, selbst anerkannter Maler. Von ihm habe ich mein bischen Kunst erlernt, da er Talent in mir entdeckt zu haben glaubte und von ihm habe ich auch die Er- laubniß, manchmal hier arbeiten zu dürfen. Eine große, große Kunst, die ich wohl auch nie erlangt haben würde, wenn nicht — hier stockte erröthend das junge Mädchen — mein Pathe . . . Herr Lebrun, kurzum! wenn er nicht in mich verliebt wäre.“

„Mein Gott, was sagen Sie da!“ konnte sich Gustache auszurufen nicht enthalten. Ihm schien als ob eine glühende Stahlspitze urplötzlich sein Herz ge- troffen hätte und förmlich außer sich presste er die Hand auf das Leptere.

„Nun denn, das braucht Sie gar nicht zu erschüt- tern“ — meinte malitiös die kleine Muthwillige — „deshalb kann ich Sie doch unterrichten. Mich wenig- stens genirt die Liebe des Herrn Lebrun sehr wenig, und ich bin doch die Hauptbetheiligte.“

„Also lieben Sie Ihren Herrn Pathe nicht?“ wachte Gustache leise zu fragen.

„Passon la dessus!“ — machte mit einer aller- liebsten Schmolmiene Fr. Emma — „und sagen Sie mir lieber, wann Sie die erste Stunde bei mir zu neh- men wünschen. Ich wohne Fouburg Montmartre 11, in der Blumenfabrik des Herrn R. . . . und bin täg- lich von 8 bis 9 Uhr Früh und dann Nachmittags von 5 bis 6 Uhr frei. Auch Nachts bin ich natürlich unbe- schäftigt, aber erstens kann man bei Kerzenlicht nicht malen — und dann legte sie lächelnd hinzu — empfangt ich selbstverständlich des Nachts auch keine Besuche.“

Wenn Sie es wirklich gütigt erlauben Fräulein, so werde ich kommen, e in mal die Woche, des Morgens um 8 Uhr; nicht wahr? — Sehen Sie Fräulein, ich bin Weg- maufbeinnehmer, kann nur schwer von meiner Barriere wegkommen. Einmal in der Woche, will ich es aber wagen, auf jede Gefahr hin, um endlich malen zu ler- nen und um . . . um . . . Sie zu sehen.“ plagte endlich tief erröthend Lesueur heraus.

Fräulein Emma suchte etwas eifrigst am Boden, was ihr gar nicht hinabgefallen war und als sie sich wieder aufrichtete, war auch ihr Gesichtchen von Purpurroth überzogen, wahrscheinlich hatte ihr das Büchlein das Blut in's Antlitz getrieben. — Sie raffte ihre Malerrequisi- ten zusammen und schickte sich zum gehen an. Les- ueur bat sie begleiten zu dürfen, was ihm freundlichst zugestanden wurde.

An der Wohnung Emma's angelangt wurde festgestellt, daß Gustache alle Donnerstage Früh 8 Uhr seine Unterrichtsstunde erhalten solle und von da ab lernte unser Held, von einem unbedeutenden jungen Mädchen malen, aber so malen, daß er einer der ersten Künstler Frankreichs wurde. Freilich liebte Lesueur seine an- muthige Lehrerin mit aller Kraft einer leidenschaftlichen

Künstlerseele, aber auch mit aller Reinheit eines zart- fühlenden Idealisten.

Die rapiden Fortschritte ihres Schülers, vielleicht mehr aber noch die von Fräulein Emma längst errathene, tiefe, aber immer achtungsvoll gebliebene Liebe Lesueur's interessirten die kleine Blumenmacherin der- gestalt, daß sie sich immer inniger an Gustache ge- fesselt fühlte und ihm gleichsam unbewußt ihr lauterest Herz zu eigen gab.

Fräulein Emma war das Urbild einer Pariser Grifette, wie sich dieselben mehrere Generationen hin- durch im „Babel an der Seine“ erhalten haben und selbst jetzt noch daselbst — aber freilich nur sporadisch — vorfinden. Sie war eher klein als groß, jedoch über- aus zierlich gebaut, mit einer Taille zu umspannen und einer sanft anschwellenden Büste. Die ganze Gestalt ela- stisch, als ob sie von Fischbein zusammengelegt wäre und nur der glänzend schimmernde Hals zeigte eine eigen- thümliche Steife, theils von ihrer gleichmäßigen Be- schäftigung, die sie zwang das Köpfchen stets nach der- selben Seite hinzuneigen, theils von einer Krankheit herrührend, die sie in ihrer Krankheit überstanden hatte.

Sie trug sich immer höchst einfach aber geschmack- voll; meist schwarzen Wollstoff, nur an Sonn- und Festtagen schloß sich eine Robe aus schwarzer Seide an ihre niedlichen Formen. Besonders hielt sie viel auf zier- liche, knappe Chausure und in der That ihre Füßchen waren ebenso wunderhübsch, wie ihre überaus zarten Händchen, verdienten also vollkommen die ihnen ge- widmete Sorgfalt.

Die Vertraulichkeit, welche zwischen den jungen Leuten, schon durch die Unterrichtsstunden allmählig an- wuchs, führte sie endlich dazu alle freien Sonntage mit- einander zu verleben. Sie besuchten gemeinschaftlich die Gemäldeammlungen von Paris, wo sie sich an den da- rin aufgespeicherten Schätzen weideten und sich immer

die Waagschale der Türken sich senken sehen, legen wir auf dieselbe auch die ottomanische Verfassung, welche den die Türkei bewohnenden Völkern mit dem Selbstbestimmungsrechte auch die Mittel in die Hand gegeben, ihr Los zu einem menschenwürdigen zu gestalten, die Verwaltung zu kontrollieren und aus dem Kampf ums Dasein schließlich als Sieger hervorzugehen.

Ja, man gebe der Türkei einen ehrenvollen Frieden und die dortige Regierung wird gewiß nicht anstehen ihren Unterthanen die Segnungen einer gerechten, alle gleichmäßig und unparteiisch behandelnden Verfassung zu gewähren. Setzt, im Jahrhundert der Aufklärung und Civilisation wird auch der ottomanische Staat nicht länger den eiserernen Despotismus üben können, noch wollen, der übrigens aber auch noch heutzutage die Russen knechtet und über beide Staaten wird ein Hauch der Freiheit wehen denn ein, zwar harter, aber guter Lehrmeister ist der Krieg und sie werden ja etwas gelernt haben — vom Kriege.

Eine Wiener Stimme über die Ausgleichs-Verhandlungen.

Mit einer sehr witzigen Parabel beginnt der Wiener „Freimüthige“ die Auseinandersetzung seiner Ansichten über die jetzt wieder tagenden Ausgleichsverhandlungen zwischen den beiderseitigen Ministerien in Wien.

In China — so erzählt der „Freimüthige“ — sei vor vielen, vielen Jahren einmal ein Haus in Brand geraten, in dem sich eine große Anzahl von Schweinen befand, welche sammt und londers verbrannten. Man hielt nun Rath darüber, was man mit diesen verbrannten Thieren anfangen sollte, bis endlich einer von den Hochweisen auf den Einfall kam, ein Stück von dem also gebratenen Fleische zu kosten, was ihm sehr gut mundete, denn bisher hatte man in China noch keinen Schweinebraten gekostet. Wollte nun einer von den reichen Einwohnern von Peking einen Schweinebraten essen, so ließ er jedesmal ein Haus anzünden und einige Schweine verbrennen, bis endlich ein Vorsichtiger auf den glücklichen Einfall kam, daß ja auch ein gewöhnliches Feuer dieselben Dienste leisten könne.

Wir bitten, es uns nicht als Privolität anzuzurechnen, wenn wir an diese Fabel erinnern, indem wir von der Wiedereröffnung der Ausgleichs-Verhandlungen sprechen, es gibt aber leider über belberathe Poltiker, die, und jenseits der Leitha, die lieber den Brand der Zwietracht stiften, als daß sie in Frieden die vielen unserer innern Lebensfragen lösen wollten. Die jetzige Reichsrathsession wird nicht nur eine, sondern sogar zwei von solchen Lebensfragen zu ordnen haben, und zwar die Steuerreform und eben die Erneuerung des Bündnisses mit Ungarn. Allerdings sind beide Fragen von höchster Bedeutung für uns, allein wir dächten doch, daß es möglich sein werde, mit denselben zu Stande zu kommen, ohne daß man erst das ganze Haus (die Verbrüderung der beiden Reichshälften) niederzubrennen braucht.

Unter diese Feuerstüchigen gehören besonders diejenigen, welche bei jeder Sessionseröffnung darüber

jammern, daß die einzelnen Sessionen nie geschlossen, sondern daß die Sitzungen immer nur vertagt werden, und daß darum jedesmal die Thronrede entfällt. Ein Königreich für eine Thronrede! — Alle Achtung vor den Thronreden, aber wir geben sie billiger her, denn endlich und letztlich enthält doch auch eine Thronrede nicht mehr, als was sie — enthüllen kann; und die darauf üblichen Adreßdebatten sind eben schöne Gelegenheiten, um schöne Reden zu halten, aber uns will es scheinen, als ob die Herren Deputirten Besseres zu thun hätten, als schöne Reden zu hören, abgesehen davon, daß auch wir Besseres zu thun haben, als schöne Reden nachzudrucken.

Wir bedauern es somit nicht im Geringsten, daß auch diese Session wieder ohne Sang und Klang eröffnet wurde, und daß man somit wieder mitten in die Sache hineinkommen wird, denn das erscheint uns gewiß zweckmäßiger, als das beliebte Herumgehen um den Dreier.

Ueber die beiden Hauptgegenstände, welche in dieser Session zur Berathung kommen sollen, brauchen wir heute nur wenig zu sagen, denn der Verlauf der Debatten selbst wird hinlänglich Gelegenheit gewähren, uns mit denselben eingehender zu befassen.

Zunächst soll also eine Steuerreform in der Gestalt einer neuen Personal-Einkommensteuer durchgeführt werden. Die Regierung ging dabei von dem folgenden Gedanken aus: Bei den bisherigen Ertragssteuern soll ein zehnprozentiger Nachlaß erfolgen, damit die allgemeine Steuerlast eine minder drückende werde. Dadurch würde ein Ausfall von acht bis zehn Millionen erfolgen. Um diesen Ausfall zu decken, soll nun eine Personal-Einkommensteuer eingeführt werden, welche dahin zielt, daß jene Reichern, welche bisher von ihrem mobilen Vermögen zu wenig Steuer gaben, höher besteuert werden sollen, und zwar zu Gunsten jener Armeren, die jetzt zu viel Steuer zahlen und deren Zahlungslasten somit in Zukunft verringert werden sollen.

Das ist der Grundgedanke, von welchem die Regierung bei dieser neuen Steuer ausgeht und jeder vernünftige Mensch wird demselben aus vollem Herzen zustimmen. Vergessen wir aber dabei nicht, daß im hohen Maße des gesetzgebenden Körpers nicht arme Bürger und Bauern sitzen, sondern daß, Dank unserem Wahlsysteme, dort lauter Leute aus dem „obern Zehntausend“ sich befinden, und da dürfte das neue Steuergesetz einen sehr schweren Standpunkt haben. Wollten wir bei unserem obigen drastischen Vergleiche bleiben, so müßten wir allerdings sagen, die Herren sind zu klug dazu, um das eigene Haus anzuzünden, wenn sie einen Schweinebraten essen wollen, aber sie werden den heil. Florian bitten, daß er zu diesem Zwecke fremde Häuser anzünde.

Das Steuergesetz dürfte somit harte Tage erleben.

Neben der Personal-Einkommensteuer hat aber die Regierung auch noch Gesetz-Entwürfe über die Reform der Grund-, Gebäude- und Erwerbsteuer, sowie über die Besteuerung gewisser Renten und über die Aktien-Gesellschaften vorgelegt. Diese Vorlagen sind

in den Ausschüssen schon berathen worden und bei den meisten derselben werden von ihnen Abänderungen an den Regierung-Entwürfen beantragt und finden sich Majoritäts- und Minoritäts-Voten.

Das ist der eine Theil der Arbeiten der jetzigen Session.

Der zweite Theil aber bezieht sich, wie schon oben gesagt wurde, auf die Ausgleichsfrage und auch diese muß ja doch mit Gottes und des Reichsrathes Hilfe endlich fertig gebracht werden. Daß dieser zweite Theil der Aufgabe unseres Reichsrathes nicht minder schwer zu erledigen ist, wie der erste, ist bekannt, denn zu allen Schwierigkeiten, die sich hiefür dießseits der Leitha finden, kommen auch noch die Hindernisse von jenseits der Leitha. Wir wollen jedoch hoffen, daß man allenthalben (die Ungarn, wie nicht minder die Oesterreicher) zuletzt zur Einsicht gelangen werden, daß es gefährlich ist, die eine Hälfte des Hauses niederzubrennen, weil dieser Brand auch der anderen Hälfte gelten würde. Wäre aber einmal das ganze Haus sammt allen Inhasen niedergebrannt, so wäre eben Niemand mehr da, den — Schweinebraten zu essen, selbst wenn er auch noch so gut gerathen ist.

An diese höhere Weisheit bitten wir heute schon nicht zu vergessen, und dann dürfte sich doch noch Alles zum Guten wenden und wieder Frieden und Eintracht die Völker Oesterreich-Ungarns, zu vielleicht nochwendigen kraftvollen Widerstand gegen äußere Feinde, verbünden.

Communal-Beitrag.

Aus der am 5. September 1877 abgehaltenen General-Versammlung des löbl. hiesstädtischen Municipal-Ausschusses.

Um bereits hier und da aufgetauchten irrigen Ansichten ein für allemal entgegen zu treten, wollen wir unterem heutigen Bericht vorausschicken, daß derselbe nicht den mindesten Anspruch darauf macht, officiös zu sein, so wenig als es jemals einer unserer Communal-Sitzungsberichte gewesen ist. Obgleich vielleicht die Ueberschrift, die wir den Referaten aus den Sitzungen der hiesigen löbl. Stadtpräsidentanz nach freier Wahl geben, die Deutung zulassen könnte, daß wir aus amtlichen Protokollen unsere dießfälligen Daten ziehen. Dieß ist nun nicht der Fall. Wir berichten einfach theils Selbstgehörtes, theils das Ergebnis unserer persönlich eingeholten Erhebungen, stets oder nach Maßgabe unserer individuellen Ansicht, über die Verhandlungen im „grauen“ Hause und geben dann dem Gesammelten einen uns hiefür geeignet scheinenden Titel, das eben ist der Obige. Die „Dedenburger Zeitung“ ist ein gängliches und häufiges Organ, deren Redakteur schreibt unbeeinträchtigt nach jeder Richtung hin, ganz nach dessen eigenem, besten Ermessen, urtheilt (natürlich innerhalb der Schranken des Preßgesetzes) vollständig nach seiner Ueberzeugung und beistellt die seiner Feder entstammenden Aufsätze, so wie er es am Bezeichnendsten erachtet; und nun zur Sache:

Die dießmal nicht sehr stark besucht gewesene Sitzung eröffnete der vorsitzende Herr Bürgermeister kön. Rath Kurcz wie gewöhnlich. — Ihn interpellirte der Stadtpräsident, Seine Hochwürden der Herr Stadtpfarrer von Poda, weshalb er (der Herr Bürgermeister) denn am Tage des heiligen Stefans, Landespatrones von Ungarn, eine Cassa-Contribution angeordnet und dadurch die betreffenden Herren Beamten verhindert habe, diesen hohen Landesfesttag zu feiern. Es herrsche ohnehin im Allgemeinen wenig Achtung für die Feiertage und deren Feiligung nach Vorchrift der christlichen Religion, dieselbe habe durch Unthätigkeit überhaupt abgenommen. Wenn nun der Chef des Municipiums selber Amtshandlungen zur Zeit des Gottesdienstes anordnet, so sei es begrifflich, daß allgemach der Feiertagsfeier große Indifferenz begegne. Der Herr Bürgermeister erwiderte, daß er sich die Pflichten seiner Stellung als Amtsvorstand vor allem andern vor Augen halte; er wäre gerade am Tage vor heiligen Stefan, von seinem Urlaube wieder in Dedenburg eingetroffen, das Gesetz schreibt vor, daß der Bürgermeister unmittelbar nach dessen Rückkehr von längerer Abwesenheit die Cassen zu kontrollieren habe und solches habe er denn gethan, im Sinne seiner Amtspflicht handlung.

Herr Repräsentant Alexander Dömy interpellirte ebenfalls den Herrn Vorsitzenden, weshalb die schon vor drei Monaten angeregte und zum Beschluß erhobene Angelegenheit, betreffs Errichtung von einer Communal-Sparcassa, nicht in Fluß gerathe. Eine Commission sei, behufs der dießfalls zu unternehmenden Maßnahmen aufgestellt worden, allein man erfährt nichts von deren Thätigkeit; der Herr Bürgermeister möchte jedoch dahin wirken, daß die Sache in's Leben trete. Herr kön. Rath Kurcz berief sich auf seine zahlreichen Geschäfte, die sich namentlich in seiner Abwesenheit noch mehr angesammelt haben und deren Erledigung von größter Wichtigkeit ist, versprach aber auch dem genannten Gegenstand seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und die im Zuge befindlichen Verhandlungen zu fördern.

Die „Raab-Dedenburg-Ebenfurtner“ Bahndirection hat bei Errichtung der von Raab hieherführenden Bahnstrecke unter anderem auch einen Theil des Wolfser Waldes einlösen müssen. So weit die dießbezügliche

mehr und mehr für ihre Kunst entflammten. Gelegentlich begab es sich auch, daß sie des Abends gemeinschaftlich einen Belustigungsort aufsuchten und Gustache dann keine holde Lehrerin des Nachts bis an ihr Hausthor — nicht weiter! — geleitete; denn die Liebe der jungen Leute blieb keusch und ehrbar.

Eines Tages erschien Herr Gustache nicht zu der dem Unterrichte bestimmten Stunde und die Unruhe Emma's darüber, wurde nicht vermindert als sie am folgenden Tage ein Billet von ihm erhielt, worin er ihr mittheilte, daß ihn Unwohlsein an das Zimmer gefesselt hielt.

Als Emma mit ihrem Tagewerk — das ihr noch nie so ermüdend und langwierig schien wie eben dießmal — zu Ende war, entschloß sie sich kurz und ihr prächtiges Häubchen aufstülpend, eilte sie, ohne an die Gefahren, die dieser nächtliche Gang für ein junges Mädchen haben könne, zu denken, hinaus den weiten Weg von Foubourg Montmartre bis zur Barrière d'Ortine; um sich persönlich von dem Zustande ihres Liebsten, zu einigen Freuden zu überzeugen.

Wie sie so auf flüchtigen Sohlen, durch die dunklen Straßen schlüpfte, schien es ihr wohl, daß Jemand ihren Schritten folgte, allein sie achtete darauf nicht. Schon war sie dem Schlagbaume nahe, der unmittelbar vor dem Häuschen stand, worin Gustache sein einsames Dasein fristete, als sie unversehens ein Mann um die Taille faßte und das vergebens sich sträubende Mädchen zu küssen versuchte. Weit und breit war keine Menschenseele zu sehen, nur der gestirnte Himmel breitete sich majestätisch über sie aus und der eigenenthümliche Lärm der, wie ferne Wogenbrandung, aus der hinter ihr liegenden Miesenstadt zu Emma herüberdrang, verrieth zwar geräuschvolles Leben und Geschäftigkeit, aber ach! wie weit von ihr brandeten die Menschenwellen: sie war allein, — mit ihrem Bedränger allein.

Kraftvoll stieß sie ihn von sich, er aber näherte sich wieder und schlang seine Arme um sie. Da schrie sie laut auf in ihrer Herzensangst und — fühlte sich plötzlich befreit. Gustache hatte den Pflaster verstanden, war herbei gestürzt und den Verfolger Emma's von rückwärts niederreißen und ihn zu Boden schleudern war für ihn das Werk eines Augenblicks.

Der also Gemahregelte erhob sich alsbald aus dem Staube und da ihm beim Sturz sein Hut entfallen war, erkannte Emma und Gustache zu ihrem maßlosen Erstaunen den Galleriedirektor Lebrun.

„Gott, ei! gegen mich so spröde, Emma!“ — hänselte Lebrun — „den Liebhaber aber Nachts zu besuchen, dagegen sträubt sich die so spiegelblanke Tugend des Jungferchens nicht.“

„Herr Lebrun“ — versetzte Gustache — „ich schwöre Ihnen bei meiner Mannes-Ehre, daß ich von dem Besuch, den das Fräulein mir gütigst zudachte, von dem Glücke sie heute zu sehen, keine Ahnung gehabt habe. Es ist das erstemal . . .“

„Genug!“ unterbrach mit Würde das Fräulein ihren Besucher. „Ich bin Niemanden Rechenschaft über meine Handlungen schuldig, als Gott und meinem Gewissen und diese sprechen mich von jeder Schuld frei. Ihnen aber, Herr Vormund! sei es gesagt, daß dieser Schlagbaum vor dem wir stehen, unsere Wege für immer scheidet. Schon zu lange Herr Lebrun behelligen Sie mich mit ihren Zudringlichkeiten, sie mit einem Male zu beendigen, erkläre ich Ihnen, daß ich Herrn Gustache Lesjeur liebe, von ganzem Herzen liebe und mithin hat er das Recht mich zu schlagen, gegen Jedermann, der sich frech gegen mich benimmt. Gott befohlen, Herr Lebrun!“ Hier machte sie diesen einen spöttischen Knix und an Gustache sich wendend fügte sie bei: „Ihren Arm, wenn ich bitten darf.“

Höflich strahlend von Glück und Freude führte Lesjeur das resolute Mädchen hinweg.

Lebrun aber stand noch lange am Schlagbaum, er sah Emma fortzwehen stolz und majestätisch wie eine Königin, leicht wie ein Sylphide, bezaubernd wie eine Fee und liebreizend wie ein Weib Endlich trat sie unter das Dach der ärmlichen Hütte Lesjeur's und es war Nacht. Welche Gefühle mußten die Brust Lebrun's bestürmen! Ihn, der Emma mit verzehrender Leidenschaft liebte Seine Blicke flammten wild. Schon waren Stunden veronnen und noch immer stand Lebrun an derselben Stelle am Schlagbaum, bis er endlich die geballte Faust drohend gegen das Einnehmerhäuschen erhebend, mit einem leise gemurmerten Kluch der Stadt zuschritt. Fortl. folgt.

chen Gründe städtisch waren, erhielt die Stadt 25 kr. pr. Flächenkaster, der Wald wurde abgestockt und der Bahnhöfer errichtet. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Bahndirektion, die Gründe rechts und links vom Bahnhöfer in der Breite von 10 Klaftern entbehren können und hat daher gebeten, die Kommune möchte diese Gründe wieder rückübernehmen, wobei sie bloß 5 kr. pr. Klafter Rückeinkauf zu entrichten hätte. Nachdem es nun in der That wünschenswerth ist die in Rede stehenden Waldstreifen wieder in eigenen Besitz zu nehmen, damit nicht etwa Fremde sich unmittelbar an den städtischen Wald festsetzen, so beschließt der Municipalausschuß die angebotenen Grundflächen wieder zurückzunehmen, unter der Bedingung jedoch, daß die Bahn nach wie vor, die Verantwortung für etwaige Feuergefahr selber trage und eben nur das städtische Eigenthum (nicht etwa auch der Wolfsebhötte) zurückgenommen werde. Dieser städtische Grundbesitz hat eine Ausdehnung von 7 Catastralkoch und 533 Quadratklaster, wovon die Rückeinkauf 586 fl. 26 kr. beträgt, die Bahndirektion hätte aber noch 786 fl. 85 kr. Grundablösung an die Stadt zu zahlen, somit verbleibt der Stadt nur noch mehr eine Forderung von 200 fl. 59 kr.

Da ohnedieß ein sehr großes Quantum Brennholz aus den städtischen Waldungen sich noch in den Depots befindet, die Holzherzeugung und Herführungskosten aber bedeutend sind, überdiß schon ein Theil der Holzvorräthe faul und morsch wird, so stimmte der Municipalausschuß dem Antrage des Bürgermeisters bei, daß bei Zusammenstellung des Budgets für das Jahr 1878, die Holzherzeugung nur mit der Hälfte der Summe eingelegt werde, welche im Jahre 1877 hierfür präliminirt war. Tropdem aber soll deshalb auch in der nächstjährigen Holzvertheilung an die Bezugsberechtigten keine Aenderung eintreten, sondern nur mit den angesammelten Vorräthen aufgeräumt werden.

Die Herren August Friedrich und Franz Wanninger sind bittlich geworden, ihnen den Materialgraben, an der Südbahn, nächst der bürgerlichen Schießstätte, auf die Zeit von November bis April, behufs Eisgewinnung vererben zu lassen, daß es ihnen gestattet würde, in der genannten Zeit den Graben mit Wasser zu füllen. Im Monate April würden sie das Wasser wieder ablassen und den Graben vollständig gereinigt rückübergeben. — Man erinnert sich vielleicht, wie oft die „Dedenburger Zeitung“ über das hier in Rede stehende Objekt geschrieben hat. Dieser sogenannte Materialgraben war damals voll Sumpf und Schlamm ein Herd mephistischer Ausdünstungen und ein Aquarium der häßlichsten Kröten und Unken, welche die Luft mit ihrem abschaulichen Gerausch erfüllten. Endlich ist es gelungen die Südbahn zu vermodern, durch Anlegung eines Wasserabzugskanals jenen die Stadt verunzierenden und die Luft verpestenden Lumpel trocken zu legen; und nun sollte er abermals künstlich wieder hergestellt werden? Ei! wo bliebe da die Logik. — Die Stadtrepräsentanz erklärte indes obigen Gegenstand als nicht in das Ressort ihrer Entscheidungen gehörig und soll der Magistrat hierüber nach eigenem Dafürhalten die Geschäftsstelle beschreiben.

Die Eingabe des katholischen Conventes, worin mitgetheilt wird, daß derselbe die Rechtsfrage über Benützung der katholischen Schul-Localitäten durch die interconcessionelle Wiederholungsschule, dem k. ung. Ministerium unterbreitet habe; wurde vorläufig zur Kenntniß genommen und sich die weiteren Beschlüsse, bis zur Herablangung der ministeriellen Resolution, vorbehalten.

Der Finanz- und Kontrollsektion werden behufs Meinungsabgabe die Anträge der Wald-Commission, erstens wegen Einführung von Legitimationsscheinen zur Auszahlung der Waldarbeiter an der Kammer-Cassa; und zweitens wegen Annahme eines neuen Tarifses für kleinere Nugnießungen des Waldes, zugeleitet.

Ein weiterer Antrag der beregten Waldcommission in Bezug auf Einführung des Metermaßes bei der Holzmanipulation wird — als im Gesetze begründet — genehmigt.

Die Finanz- und Kontrollsektion befürwortet ein Gesuch des Volkskindergarten-Vereines, wegen Bewilligung einer Subvention zu Gunsten der Vereinszwecke; nämlich: Aufnahme, Wartung, Pflege und Elementar-Unterricht für kleine Kinder mittelsofter Eltern. Der Herr Bürgermeister berief sich auf die vielen empfindlichen Lasten, welche der ohnedieß materiell bedrängten Commune auf Erziehungszwecke aufgebürdet sind und meinte, daß bei dem gegenwärtig herrschenden gänzlichen Geldmangel, der so arg ist, daß die Commune selbst in Verlegenheit sei, wie sie ihre eigenen Bedürfnisse decken soll, ihr ein weiteres Opfer für den „Volkskindergarten“ nicht zugemuthet werden könne. In gleichem Sinne sprach Seine Hochwürden, der Herr Stadtpfarrer, meinte aber man könnte dem Volkskindergarten mit Holz in natura ausstellen. Dagegen sprachen die Herren Repräsentanten Alexander Démy und Advokat Dr. Kanis auf das Wärmste und Löblichste zu Gunsten der so ersprißlichen Anstalt, wo arme, ihrem Erwerbe nachgehende Mitbürger beruhigt über das Schicksal ihrer Kleinen, dieselben tagsüber gehörig betreut wissen und wo ihnen die Anfangsgründe des späteren Schulunterrichtes spielend beigebracht werden. Wenn man schon für die Verschönerung der Stadt, für das Vergnügen der bemittelten Klassen Opfer

bringt, so möge man nicht vergessen auch für die Armen etwas zu thun; und erlauben es die Kommunalmittel leider nicht großartige Megliorationen durchzuführen, an den armen, kleinen Kindern soll man dennoch zu letzt sparen. Die Repräsentanz wurde dahin schlüssig der Budget-Commission die Angelegenheit abzutreten, damit sie eventuell einen Betrag für den Volkskindergarten in das Präliminare einstelle.

Abgeschlüssig beschiedenen wurden nachbenannte Gesuche, womit Johann die Tagesordnung erschöpft war: Das Gesuch des Franz Vledmann, Steuerexpeditor, ihm für die Substitution des Steueramts-Controllors 1 fl. 50 kr. Diäten zu gewähren.

Das Gesuch des Diurnisten R. Gromann, um Erhöhung seines Taggelbes und die Bitte wegen Ausbezahlung von je 8 fl. 75 kr. an drei Lehrer der Wiederholungsschule.

Dagegen wurde genehmigt, daß der israelitischen Cultusgemeinde der Beitrag von 775 fl. 93 kr. ausgesetzt werde.

Lozales.

Über die Besteuerung des Einkommens der Municipipien. Wir vernehmen aus glaubwürdiger Quelle, daß im hiesigen löblichen Verwaltungsausschuße beschlossen worden sei, die Stadt-Commune Dedenburg, weil dieselbe noch im Rückstande mit der Entrichtung ihrer Steuerschuldigkeit für das laufende Jahr ist, mit Exekution zu bedrohen. Wir würden dieser allerdings bemerkenswerthen Resolution dennoch gar kein Gewicht beilegen, denn es ist ja seit Jahren üblich, daß die Stadt Dedenburg ihre Steuern immer erst im October oder November zahlt, weil ihre Einnahmen erst im Herbst einfließen, während ihre Ausgaben gerade im Frühling und Sommer am stärksten sind, allein wir benügen den Anlaß, den uns die gedachte Exekutions-Drohung gibt, um einer Petition des Wiener Gemeinderathes, an das dortige hohe Abgeordnetenhaus zu denken, die uns äußerst triftig scheint und allenhalben Beherzigung verdient:

Als unumstößlicher Grundsatz wird bis heute betrachtet, daß der Staat, mag er aus welchem Titel immer eine Einnahme beziehen, diese keiner Besteuerung unterwirft.

Es gilt ferner als unbestritten, daß die Gemeinden im eigenen sowie im übertragenen Wirkungskreise Aufgaben zu erfüllen haben, welche ihnen der Staat zur Durchführung aus dem Grunde überläßt, um einen großen Theil der von ihm früher getragenen Lasten auf die Gemeinden zu überwälzen.

Demgemäß kann es auch als berechtigte Forderung der Gemeinden betrachtet werden, daß ihre Einnahmen erst dann einer Besteuerung unterzogen werden sollen, wenn der Gesamtbetrag derselben die Gesamtausgaben übersteigt.

Die Gemeindevertretung von Wien crachtet es daher für ihre Pflicht, im eigenen Interesse und im Interesse der anderen Gemeinden an das hohe Haus die Bitte zu stellen:

Es solle bei der Berathung der neuen Steuergesetze in klarer und ungewandelter Weise der Grundsatz aufgestellt werden, daß das Einkommen der Gemeinden erst dann einer Besteuerung durch diese unterzogen werden, wenn es in seiner Totalität den für die verschiedenen Zweige der Gemeindeverwaltung erforderlichen Aufwand übersteigt.

Von unsern Dragonern. Bekanntlich ist das 2. Dragoner-Regiment „Feldmarschall Graf Wrangel“ bei 4., respective in unserer Umgebung stationirt. Die 4. Escadron dieses Regiments liegt zur Zeit in Boghoslo an der Raab. Anlängst wurde die Mannschaft zum Baden im genannten Fluße kommandirt. Da ereignete es sich, daß sich ein Soldat zu weit in die Fluth wagte und nahe daran war, von derselben unter die Räder der dortigen Wassermühlen getrieben zu werden, da, im entscheidenden Moment und nachdem sich schon drei Mann dieser Escadron vergebens bemüht hatten, ihren Kameraden zu retten, stürzte sich der neunzehnjährige Freiwillige Roman Schmidtmuthvoll in die Wellen und obgleich er beim ersten Versuch in höchster Gefahr schwebte, von seinem Kameraden mit in die Tiefe gezogen zu werden, wagte er dennoch einen zweiten Versuch und da gelang es ihm, den bereits besinnungslos gewordenen Soldaten um den Leib zu fassen, mit ihm unter großer Kraftanstrengung ans Ufer zu schwimmen und so die Lebensrettung glücklich zu vollbringen.

Für Pferdebesitzer. Die zur Fehung der Pferdezucht konstituirte Aktien-Gesellschaft veranstaltet bei Gelegenheit des Raaber Katharinenmarktes, am 27. November l. J., mit Genehmigung der k. ung. Regierung in Raab eine Verlosung, deren ganzes Erträgniß zur Fehung der Pferdezucht verwendet wird.

Weiters wird am 25. November auch eine mit Preisen verbundene Pferde-Exposition und ein zweispänniges Trabrennen, zu welchem Ersterer alle auf den Markt gebrachten Wagenpferde, welche nicht unter 4 Jahre und nicht über 7 Jahre alt sind, zugelassen werden, veranstaltet, wozu Anmeldungen bis zur Eröffnung der Exposition angenommen werden.

Anmeldungen werden übernommen durch die Direktion zu Budapest (Zinshaus des Nationaltheaters) und in Raab bei dem Direktor Ladislaus Matkovic.

Vom Viehmarkt. Der letzte freitägige Viehmarkt war wieder sehr reich besetzt. 2000 Stück Hornvieh wurden zugetrieben und bei reger Kauflust gute Preise erzielt. Auch an Stechvieh war kein Mangel und ging dasselbe gleichfalls reißend ab.

Wieder ein Sport-Sieg. „Kinokem“, der rasch berühmt gewordene Renner des Herrn Ernst Blaslovics, hat bei den Rennen in Baden-Baden den großen Preis von 20,000 Mark in einem goldenen Pokal gewonnen.

Aus Sparfamleitsrückichten — schreibt man aus Güns — wurde einstweilen die hier bestandene Stadtphistustelle sistirt, da sich für 100 fl. Gehalt kein Arzt zu diesem Posten finden läßt; dafür aber sah man eben am jüngsten Markttage einen ganzen Wagen voll unreifer Pfäumen, unbeanstaltet verkaufen, weil das einzige behördliche Organ, welches sich seither noch gewissenhaft darum annahm, — der Herr Stadthauptmann — anderweitig occupirt war. Dies geschieht in einer Zeitperiode, wo hier und in der Umgebung die Ruhr fast epidemisch grassirt, wie die Verstorbenenliste im Monate August allein in der Ruhr 4 Sterbefälle nachweist. — Ach, es soll in Ungarn Städte geben, in denen zwar Kommunal-Behörden aller Art bestehen und trotzdem auf gehörige Desinfection der Unrathskanäle, auf wirksame Straßenreinigung ic. nicht eben sorgfältig gesehen wird. Städte soll es geben, wo beispielsweise der Straßenebricht wohl zwei bis dreimal wöchentlich zusammengekehrt und in Häufchen gesammelt, aber nicht wegggeführt wird, sondern es den Winden überlassen bleibt, den Mist in die Kaufmannsläden und durch offene Fenster in die Zimmer zu blasen. Wo? erfährt man in der Ned.

Artistische Zugvögel sind bereits hier angekommen, um sich während der am 29. September beginnenden Theatersaison bei uns in Dedenburg niederzulassen. So die erste Lokalfängerin Fräulein Kathi Kossoberg, eine unserer Liebhaberinnen, der Herr Kapellmeister Jungmann mit Frau, der Sänger und Schauspieler Herr J. C. Seiffert u. c. Auch vernehmen wir, daß der Zuschauerraum uners Theaters gründlich geläubert wird, was in der That sehr Noth thut, denn nicht bloß Staub und Mist hat sich in dichter Schicht auf die Sitzplätze und in den Logen gelagert, sondern auch noch andere viel mißliebigerer Erscheinungen, gegen die nur „Zacherl“-Präparate helfen, dürften sich sonst sehr unangenehm machen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber auch gebeten haben, daß die an den Wänden des Parterres, rechts und links bei den Eingängen zu den Sperrtreiben theils gänzlich abgerissenen, theils in Fugen herabhängenden Tapeten wieder frisch angeklebt würden, denn eine derart schadhafte Wandverkleidung verunziert sehr den sonst so überraschend schönen Anblick, uneres für eine Provinzialstadt geradezu prachtvollen Theaters.

Zu den Straßenanlagen. Es ist bekanntermaßen beschlossen worden, daß der bisherige sogenannte „Langzeilergraben“ der von der Elisabethstraßenmündung rechts, gegen den Neuhofpark führt, wo sich unbestritten die frequenteste Passage für unsere Mitbürger erstreckt, daß dieser Graben ausgefüllt werde und über denselben eine schöne, breite Straße führen soll. Zu diesem Ende sind die städtischen Fuhrleute angewiesen, bei Wegfuhr von Straßenlebricht, Mauerschutt, Ziegeltrümmer u. dgl. diese Materialien in den genannten Graben zu leeren, damit er je eher verschüttet werde. Wir haben aber die Wahrnehmung gemacht, daß viele städtische Fuhrn mit Straßenebricht, statt obiger Bestimmungsgerecht zu werden, ihre Ladung auf den Feldern — wahrscheinlich gegen ein Trinkgeld von den betreffenden Grundeigenthümern — entleeren. Dadurch wird jedoch natürlich die wünschenswerthe Ausfüllung des Langzeilergrabens verzögert und demnach erlauben wir uns das löbl. Stadthauptmanns-Amt auf beregten Uebelstand aufmerksam zu machen damit eine bessere Beaufsichtigung der Fuhrleute Platz greife.

Rundmachung. Nachdem die vom Central-Ausschuß ermittelte Conscriptio-Delegation die provisorische Wählerliste für dieses Jahr zusammengestellt, und dem Central-Ausschuße eingereicht, — der Central-Ausschuß aber diese Conscriptio bereits überprüft und zur öffentlichen Auflage geeignet befunden hat, so wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese provisorische Wählerliste 10 Tage hindurch, das ist: vom 10. bis inclusive — 19. September d. J. im städtischen Bürgermeisteramte von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags, zu Jedermanns Einsicht ausliegen wird, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr auch copirt werden könne; ferner, daß gegen diese Wählerliste im Sinne §. 44 des XXXIII. Geseg-Artikels vom Jahre 1874 reclamirt werden darf, — und auch gegen die eingebrachten Reclamationen Gegenbemerkungen gemacht werden können.

Die Reclamationen sind an den Central-Ausschuß zu richten und schriftlich, jedoch stempelfrei, — einzureichen; und können innerhalb 10 Tagen das ist: vom 10. bis inclusive 19. September l. J. bei dem Herrn Bürgermeister als Präses mit den erforderlichen Documenten instruirte, abgegeben werden.

Die eingelangten Reclamationen darf Jedermann einsehen und können dagegen von Jedem, der nach §. 44 zu reclamiren berechtigt ist, auch Bemerkungen gemacht werden, welche Gegenbemerkungen ebenfalls schriftlich zu jeder Eingabe separat, binnen der Zeit der Auflage, das ist vom 20. September bis inclusive 29. September l. J., im Bürgermeister-Amte einzureichen sind.

Ueber die eingelangten Reclamationen und die dagegen gemachten Bemerkungen wird der Central-Ausschuß in der Zeit vom 2. bis 8. October l. J. entscheiden, welche Entscheidungen vom 8. bis 18. October l. J. zur allgemeinen Ansicht aufgelegt sein werden.

Neueste Nachrichten.

Dedenburg, 7. September 1877.

Die Nachrichten von einem Siege der Russen bestätigen sich. Weit großer Uebermacht griffen sie Osman Pascha bei Lovessa an und nach 9 beladenmäßig von den Türken bestandenen Angriffen, trieben endlich die Russen, die Türken aus der Stadt Lovessa hinaus. Auf der andern Seite sind aber die Truppen des Czaren und zwar Mehemet Ali gegenüber, am Hauptpunkte der Entscheidung in verhängnisvollsten Nachttheil gerathen. Der Oberfeldherr des Sultans schiebt seine Massen unwiderstehlich vom Kom bis zur Zantra vor, die schwache Armee des Großfürsten-Thronfolgers weicht von Position zu Position zurück, und der Draht signalisirt bereits die bedeutame Kunde, daß das Hauptquartier des Czaren von Gorni-Struden nach Bulgareni zurückverlegt werden mußte. Die Vorhut der Türken, die gestern schon eine Stunde vor Biela und nur wenige Meilen vom Hauptquartier entfernt stand, ließ der russischen Heeresleitung eine solche Maßregel notwendig erscheinen, trotzdem der moralische Eindruck derselben dem Czarenreiche gewiß nur abträglich sein konnte. Inzwischen heißt es, daß Mehemet Ali in der Ausführung eines gigantischen Planes begriffen ist. Der Marsch soll gegen die Donau operiren, und sein Heer von Ruffschuk aus zwischen den Strom und die russische Streitmacht schieben, dem Feinde auf diese Weise mit einem einzigen Streiche die ganze Communication und Proviandirung abschneidend und ihn zum Schlagen mit verkehrter Front zwingend. Daß es den Russen unter diesen Verhältnissen trotz ihres Sieges bei Lovessa in Bulgarien unheimlich zu werden beginnt, läßt sich begreifen. Bereits heißt es, daß der Czar nach der

nächsten Entscheidungsschlacht in seine Hauptstadt zurückkehren gedenkt, und in Wien waren gestern Gerüchte verbreitet, denen zufolge der aus dem Hauptquartiere hier eingetroffene Adjutant Alexander's, Fürst Galigin, eine diplomatische Intervention — und sei es auch nur zum Behufe eines Waffenstillstandes — einzuleiten beauftragt sei.

Tagesneuigkeiten.

+ Kirchenraub. In der Nacht von Sonntag auf Montag drangen Viele in die Kirche von Nyomja (im Baranber Comitai) und entwendeten daselbst nebst zwei Kelchen auch einen Theil des hochwürdigen Gottes. Trotz aller eifrigen Nachforschung ist man den Thätern nicht auf der Spur.

○ Ein Kaffee-Wett-Trinken. Ein ebenso komischer als unsinniger Wettkampf hat diese Tage in Agin stattgefunden. Es wurde ein Kaffee-Wett-Trinken veranstaltet. Der erste Preis bestand aus einem silbernen Kaffeegeschier, welches einer der Habitués des Kaffee-Etablissements zum Geschenk machte. Diesen Preis gewann ein Mann, der 31, sage einunddreißig Schalen Kaffee hintereinander trank. Der zweite Preis — ein Soulat — fiel einem Trinker zu, der 30 Schalen konsumirte. Den letzten Preis gewann eine Dame, die 27 Schalen trank. Die verdient auch den Ehrentitel einer „Kaffee-Schwester.“

○ Ein erbrochener Dpferstoch. Wie selten war heuer der Monat August in Folge seiner konstanten schönen Witterung den Wallfahrten nach Maria Zell günstig. Aus allen Weltgegenden kamen Tausende und Tausende von Andächtigen in unseren Gnadenort und erfreuten sich die Opferstücke täglich einer reichlichen Füllung. Am dortigen Kalvarienberge steht ein besonders großer eiserner Dpferstoch, der wegen seiner außerordentlichen Voluminösität immer nur alle 14 Tage ausgeleert wurde und der Wunderwerke immer einen namhaften Betrag einbrachte. Als vor einigen Tagen die Kirchenvorstehung in aller Frühe diesen Dpferstoch ausleeren lassen und die Lösung einheimen wollte fand sie ihn erbrochen und das Geld daraus gestohlen.

Naab-Dedenburg-Ebenfurthener Bahn.
 Fahr-Ordnung vom 15. October 1876 an,
 Abfahrt v. Dedenburg n. Naab um 8 Uhr 12 Min. Früh
 Ankunft v. Naab in Dedenburg um 10 „ 50 „ Nachmitt.
 „ „ „ 8 „ 08 „ Vormitt.
 „ „ „ 8 „ 56 „ Abends.
 Sämmtliche nach Naab verkehrende Büge haben über Neusjony-Stuhlweissenburg nach Ebenfurth.
 Während der Bade-Saison verkehrt jeden Sonn- und Feiertag bei günstiger Witterung von Dedenburg nach Wolfsegg ein Vergnügungszug.
 Abfahrt von Dedenburg um 2 Uhr 30 Min. Nachmittags.
 Retourfahrt von Wolfsegg findet um 8 Uhr 30 Minuten Abends, mit dem gemischten Zug Nr. 14 statt.

Marktbericht. Dedenburg, am 7. September 1877.

Per 100 Kilo.			
1. Dual.	2. Dual.	3. Dual.	4. Dual.
Weizen 30000 „ 12 —	60000 „ 11 50	85000 „ 11 —	65000 „ 10 50
Roggen 3000 „ 8 75	4000 „ 8 25	3800 „ 7 80	2200 „ 7 50
Gerste 28000 „ 8 80	62000 „ 8 50	75000 „ 8 10	55000 „ 7 80
Hafer 5000 „ 7 20	7000 „ 7 —	6000 „ 6 80	— — —
Rufuruz			
pr. 100 Kilo. Heu	4000 „ 2 20	8000 „ 1 70	
Stroh	— — —	4000 „ 1 10	

Verleger und Herausgeber: **C. Romwalter.**
 Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**

Erfolge allein entscheiden!

Wenn je durch eine Heilmethode glänzende Erfolge erzielt wurden, so ist dies: Dr. Wiro's Heilmethode. Hunderttausende verbannten derselben ihre Grundheil, durch sie wurde vielen Kranken, wie die Rette kreuzten, auch da noch gerettet, wo Hilfe nicht mehr möglich schien. Es darf daher Jeder sich dieser bewährten Methode vertrauensvoll zuwenden. Näheres darüber in dem vorjährl. Jahrbuch, 504 Seiten starken Buche: Dr. Wiro's Naturheil-methode, 9/1. Auflage, Preis 60 Kr. Dr. Wiro's, Richter's Verlag-Anstalt, welche das Buch auf Wunsch gegen Einzahlung von 12 Briefmarken à 5 Kr. direct versendet.

Dieses Buch ist vorräthig in J. Ehring's Buchhandlung in Dedenburg.

Gegen das Auftreten des Brandes im Weizen, Gerste, Hafer, Korn, etc. empfehlen wir als **radicales Schutzmittel** **N. Dupuy's Samenreinigungs-Beizge.**

Preis per Paket für 1 Joch 3 Metzen = 184 Liter Samen 28 kr.
 „ „ „ 1 Metzen = 61 Liter „ 12 kr.

KOSS & DUPUY
 Wien, VI. Windmühlgasse 35.
 Depot bei: **P. Müller und J. B. Russ in Oedenburg.**

Häcksel-Maschinen

neuester Construction, sehr leicht gehend, verstellbar auf 5 Rängen, Schnelnd bei Handbetrieb circa 300 Kilo Häcksel pro Stunde, empfehlen zu den billigsten Preisen franco Bahnfracht unter Garantie und Probezeit. Solide Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Magen- und Unterleibsleiden
 (auch Stuhlwurm) heilt mit bestem Erfolg **Specialarzt Dr. Loew,**
 Wien, Kohlmarkt 20.
 Auch brieflich.

Zu verkaufen.
 Ein schönes Klavier (Bösendorfer) sowie verschiedene Zimmer- und Küchengeräthe. Alles fort als neu. — **L. o. a. —**
 Tegeth'sche Str. 14. ehrenrührl. recht.

Epilepsie
 (Fallen) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Kitzsch,** Neustadt Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.

Sim Ravier
 ist zu verkaufen, oder auch anzuschaffen bei **Anton W. Antl,** Kirchgasse Nr. 9.

Oeffentliche Erklärung!!

Angünstige Verhältnisse zwingen uns, unser Etablissement in Wien aufzugeben und unser ganzes Waarenlager tief unter dem Fabrikspreise auszuverkaufen. Um einen raschen Abzug zu erzielen, verkaufen wir für nur

fl. S. 15

folgende praktische und gute Waaren und zwar:

- 1 Präzisions-Uhr sammt passender langer Kette; für richtigen Gang wird ein Jahr garantiert.
- 1 Tischlampe mit Sicherheitsbrenner, sehr praktisch.
- 1 Tischstede, elegant und farbenreich, aus feiner Angora-Wolle.
- 10 Staffelnbilder, Kopien berühmter Meisterwerke, mit welchen man 2 Zimmer ausschmücken kann.
- 1 Theekochapparat mit dem man binnen 2 Minuten den besten Thee bereiten kann.
- 1 Terracotta-Statue, gleichzeitig Feuerzeug, in feiner Ausführung, jetzt jeden Salon-tisch.
- 1 Dominospiel, komplett, in passenden Holzschalen.
- 1 Zuckerdose, Polirzunderholz, mit schön.

Der Bildhauerarbeit belegt und Ver-schluss zum Sperren.
 1 Zuckerzange aus ewig weisbleibenden Metall.
 6 St. Aromat. Gesundheitsseife von Dr. Dupont.
 6 Tischmesser in starken Heften mit Stahlklingen.
 6 Tischgabeln in starken Heften.
 6 Speiseflössel, l. f. patentirt, ewig weisbleibend.
 6 Kaffeelöffel, l. f. patentirt, ewig weisbleibend.
 1 Suppensöpfer, l. f. patentirt massiv.
 1 Milchschöpfer, l. f. patentirt massiv.

50 Stück.
 Alle hier angeführten 50 Stück kosten zusammen nur **fl. S. 15**

Für sämtliche Waaren wird garantiert.

Adresse: Vereinigte Export-Kompagnie, Wien, Burggring 3.
 Provinz-Austräge werden gegen Nachnahme prompt effakurt.

Rundmachung.

Wegen Sicherstellung der Verpflegs-Artikel für die k. k. Truppen, und für die kön. ung. Honvéd-Abtheilungen durch Subarrondirung vom 1. November d. J. aufwärts, wird

am 10. September 1877
 beim Stadtmagistrat in Gr.-Kanizsa für die Stationen: Gr.-Kanizsa, Kesthely, Sümegh und Tapolca, dann

am 12. September 1877
 beim Vizeregenspanamte Steinamanger für die Stationen: Güns, Mura-Szombathely, (Olsnitz) und Hiedglut (Kaltenbrunn,) endlich

am 14. September 1877
 bei der k. k. Verpflegs-Expofitur in Dedenburg für die Stationen: Dedenburg, Wandorf, Eisenstadt, Mattersdorf, Pötsching, Purbach, Hornstein und Neusiedl am See, — jedesmal um 10 Uhr Vormittags eine öffentliche Verhandlung abgehalten werden, wozu Unternehmungslustige mit dem Beifügen eingeladen werden, daß die näheren Bedingungen bei der k. k. Verpflegs-Expofitur in Dedenburg, und bei den k. ung. Honvéd-Stationen-Kommanden in Dedenburg, Güns und Gr.-Kanizsa eingesehen werden können.

Dedenburg, am 1. September 1877.

Von der gemeinsamen Sicherstellungs-Kommission.

Vor meiner Abreise spreche ich dem hochgeehrten Publikum meinen innigsten Dank für den gütigen Besuch aus. Gleichzeitig mache ich die ergebene Anzeige, daß mein Panorama und Zwerg nur bis heute Sonntag und morgen Montag unwiderlich zum letzten Male zu sehen sind. Außerdem ist noch sehenswerth: Die Hundreise nach Amerika. Die Schlacht bei Plewna. Neu aufgestellt: Die Leichenverbrennung in Indien. Der Brand im Innern des Theaters zu Boston in Amerika. Näheres die Plakate.

Achtungsvoll
G. Wodraschka, Eigenthümer.
 Entrée 10 kr.

Herrn J. G. Popp,
 k. k. Hof-Zahnarzt
 Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Im Nachhange zu meinem letzten Schreiben muß ich mich reuig einer Schwärze an-felagen. Durch die Wohlthätigkeit der angebotenen Nachahmungen Ihres Anatherin-Mundwassers und die Behauptung mancher Apotheker: das Anatherin-Mundwasser vollkommen dem echten gleich, anfertigen zu können, getäuscht, ließ ich mich — da mir Ihr Anatherin-Mundwasser ausgegangen war — wiederholt verleiten, von diesen Fabrikanten Gebrauch zu machen. Nicht allein, daß dieselben gar keine heilsame Wirkung hatten, verschlimmerten selbe noch den krank-haften Zustand und ich fand nur wieder bei dem Gebrauche Ihres unübertrefflichen **Anatherin-Mundwassers** *, vollkommene Hilfe. Auch die Wirksamkeit ihrer Anatherin-Sahnpaste habe ich bewährt gefunden.

Dankbar zeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung.
 Ihr Wohlgebohrner ergebener Diener
Joh. Ritter v. Zawadzki.

Depots meiner Präparate befinden sich in Dedenburg: bei den Herren: Mejev, Apotheker; G. o. r's Apo., (Waga) Apotheker; Wolnar, Apotheker; K. e. r. t., Apotheker; sowie in Mattersdorf: G. o. r. t., Apotheker; in Bruck a. L.: B. o. d. m., Apotheker; in Eisenstadt: G. u. s. n. e. r., Apoth.; in Kapuvár: W. a. n. e. c. s. k. a., Apoth.; in Güns: G. a. c. s. i. n. o. v. i. t. s., Apoth.; K. u. t. t. e. l., Apoth.; in Rechnitz: S. i. m. o. n., Apoth.; in Neusiedl: F. u. c. h. s., Apoth.; in Wieselburg: B. r. o. d. s. k. y., Apoth.; in Esorna: P. a. p. p., Apoth.; in Pinkafeld: K. r. a. r. o. c. h. w. i. l., Apoth.